

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 49 (1993)

Artikel: Der Ester-Midrasch in Megilla 10b-17a : eine literarische Einheit
Autor: Börner-Klein, Dagmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Ester-Midrasch in Megilla 10b-17a - Eine literarische Einheit

*von Dagmar Börner-Klein**

Megilla 10b-17a überliefert einen Kommentar zum Buch Ester¹. Die Texteinheit steht ohne Verbindung mit der zuvor überlieferten halachischen Diskussion am Ende des ersten Kapitels des Traktates Megilla. Das Buch Ester wird fortlaufend Vers für Vers kommentiert, wobei allerdings nicht alle Bibelverse berücksichtigt werden. Die einzelnen Anmerkungen zu den jeweils anzitierten Ester-Versen zeigen, dass es den Kommentatoren zumeist darum ging, schwierige Formulierungen und sprachliche Unklarheiten zu klären. Sie wollten die exegetischen Probleme des Textes lösen und damit ein vollständiges Verstehen des Bibeltextes ermöglichen. Dies wiederum schuf und bildete die Voraussetzung, sich mit thematischen Fragen auseinanderzusetzen zu können, die sich aus dem Ester-Stoff ergaben. In die Ester-Kommentierung wurden daher zahlreiche «Exkurse» eingeflochten, die auf den ersten Blick die Ester-Kommentierung zu unterbrechen, wenn nicht gar zu stören scheinen. Bei näherer Betrachtung zeigt sich aber, dass gerade diese geistigen Ausflüge die Ester-Kommentierung zu einem literarischen Produkt, einem gezielt aufgebauten, geradezu komponierten Werk schmieden.¹

1 Intention und Interessen

a) Die exegetischen Interessen

Das vorrangige Anliegen der Kommentatoren war es, den Bibeltext zu verstehen. Dabei gingen sie davon aus, dass der überlieferte Text Gottes Wort und daher in seiner ganzen Eigentümlichkeit ernst zu nehmen sei. So begnügten sie sich nicht damit festzustellen, dass es im Bibeltext Wiederholungen oder ungewöhnliche Formulierungen gibt. Sie gingen vielmehr davon aus, dass auch dies gewollt ist und seinen jeweiligen Sinn hat, den es mit Hilfe des innerbiblischen Vergleichs und der Anwendung verschiedener Auslegungsregeln zu entdecken galt. Die Durchführung des rabbinischen Grundsatzes, dass die Bibel aus sich selbst heraus auslegbar ist, ist in Meg 10b-17a in sich konsistent. Dabei geht es

* Dr. Dagmar Börner-Klein, Grundstr. 7, 9500 Wil

1. Der Aufsatz greift ein zentrales Kapitel meiner Dissertation auf. Vgl. D. Börner-Klein, eine babylonische Auslegung der Ester-Geschichte. Der Midrasch in Megilla 10b-17a, Frankfurt/M, Bern, New York, Paris 1991, s.248-270.

allerdings nicht um historisch- kritische Auslegung im wissenschaftlich theologischen Sinn, wie am Beispiel des Kommentars zu Est, 1,10-11 deutlich wird.

Nach rabbinischer Interpretation von Est 1,9 war Waschti, die Königin, schamlos, weil sie ihr Fest nicht in den Frauengemächern, sondern in den auch Männern zugänglichen Räumen des Palastes feierte. Ihre Weigerung, sich dem betrunkenen König und seinen ebenso betrunkenen Fürsten zu zeigen, wundert die Rabbinen aufgrund der aus Est 1,9 konstatierten Schamlosigkeit Waschtis. Eine brisante politische Komponente des Geschehens, die sich aus den Umgangsformen am persischen Hof rekonstruieren liesse, fällt für ihr Textverständnis nicht ins Gewicht. Danach hätte Waschti sich zur Konkubine degradiert, wäre sie auf dem Gelage des Königs erschienen (vgl. Neh 2,6 und Dan 5,2).

Eine für moderne Exegeten unerwartete Schwierigkeit bot sich den Rabbinen dadurch, dass sie über die für rabbinische Ohren ungewöhnliche Formulierung in Est 2,7 «Mordechai nahm sich Ester zur Tochter» stolperten. Nach ihrem Sprachverständnis mussten sie heraushören, dass Mordechai Ester zur Frau genommen hatte. Dies wiederum konnten sie biblisch belegen, da dieselbe Formulierung in 2.Sam 12,2 eindeutig in diesem Sinn benutzt wird. Dadurch entstand für sie das Problem dass sie annehmen mussten, Ester sei gleichzeitig mit zwei Männern, mit Mordechai und Achaschwerosch verheiratet gewesen.

Die Rabbinen stellten sich also nicht nur den — wieder aus der Sicht des modernen Exegeten — ohnehin offensichtlichen Problemen, sondern sie nahmen den Text der Bibel so genau, dass sie in ihrer Rekonstruktion der Geschichte jedes Detail des biblischen Textes sinnvoll verwenden mussten und so auch «zusätzliche» Verkomplizierungen in Kauf nahmen, die dann ebenso in den «Gang der Geschichte» integriert werden mussten.

b) Die theologischen Interessen

Da im Ester-Buch an keiner Stelle Gott erwähnt wird, man das Buch aber zum Tanach, den biblischen Schriften, zählte, waren die Rabbinen bestrebt, den religiösen Gehalt der Ester-Geschichte aufzuzeigen. Da nach rabbinischem Verständnis jede Formulierung ihren eigenen Sinn hat, schlossen Rabbinen, dass überall, wo im Esterbuch der Königstitel ohne Namen genannt werde, von Gott die Rede sei. Die passiven Verbformen deuteten die Rabbinen auf himmlische Mächte, da hier im Unterschied zu im Aktiv benutzten Verbformen, einer Handlung keiner bestimmten Person explizit zuzuordnen ist. Auffallend häufig betreten auch Engel im Kommentar als Abgesandte des göttlichen Hofstaates die Szene. Der Erzengel Gabriel setzt Waschti und Schimschai ausser Gefecht (Est 1,12; 6,2), die Dienstengel bringen Israel vor Gott in gute Erinnerung (Est 1,14), sorgen dafür, dass Ester bei Achaschwerosch einen nachhaltend guten Eindruck hinterlässt, strecken das Zepter Achaschweroschs aus und verunstalten dessen Obstgarten, um ihn zum Zorn gegen Haman zu reizen (Est 7,8). Ausserdem helfen sie Ester aus einer brenzeligen Situation, als sie Achaschwerosch anklagt (Est 7,6), und sie sind letztlich für den «Fall» Hamans zuständig (Est 7,8). Auch die Manifestation der Stimme Gottes als Himmelsstimme tritt an zentralen Stel-

len in Erscheinung. So liefert sie die Erklärung, warum Achaschwerosch sich wie Belsazar frevelhaft verhält (Est 1,7). Der heilige Geist selbst ist es wiederum, der Ester einkleidet und die göttliche Gegenwart, die Schechina, begleitet Ester auf ihrem Gang zu Achaschwerosch.

Den Rabbinen war es ausserdem wichtig, die innere Verbundenheit des Buches Ester mit den übrigen Büchern der Bibel hervorzuheben. Auch so konnten sie den religiösen Charakter dieser Schrift betonen, die Zugehörigkeit zu den heiligen Schriften aufzeigen. So zeigen bereits die Petichot am Anfang des Midrasch, dass es möglich ist, Verse aus allen Schriftengruppen der Bibel allegorisch auf Purim zu deuten.

c) Das geschichtstheologische Interesse

Meg 10b-17a spiegelt ausserdem ein spezifisches Geschichtsverständnis der Rabbinen wider, die davon ausgingen, dass die Ester-Geschichte in die Heilsgeschichte Gottes eingebettet ist.

Gleich zu Anfang des Kommentars kontrastierten die Rabbinen die Bedrängnis zur Zeit Achaschweroschs — der Verkauf der Juden (Dtn 28,68) durch Haman — mit der Verheissung von Lv 26,44, dass Gott sein Volk nicht verwerfen oder untergehen lassen wird. Die «untere» Geschichte, das den Menschen sichtbare Weltgeschehen, wird von Anfang an mit der «oberen» Geschichte, dem Heilsplan Gottes, verbunden und ein Kausalzusammenhang zwischen beiden hergestellt. Dies geschieht in dieser ersten Auslegungseinheit durch das Zitat von Nu 33,55, in dem davon die Rede ist, dass Bedrängnis und Not Israels immer auch die Strafe Gottes sein *kann*, um sein Volk zurück auf den richtigen Weg zu rufen. Dass die Bedrängnis unter Achaschwerosch aber ganz offensichtlich auf das Eingreifen Gottes zurückgeht, führt man weiter aus. Achaschwerosch gleicht Nebukadnezar, der das Volk ins Exil brachte und den Tempel verwüstete. Das Wegführen aus dem eigenen Land war aber gerade in Nu 33,55 als Strafe für den Ungehorsam gegenüber Gottes Wort angedroht worden. Rabbi Simeon ben Jochai weist allerdings die Vorstellung zurück, daß Gott eine Schuld durch Bedrängnis sühnen lässt. Da am Ende der Böse auf der Strecke bleibt und die Bedrängnis sich auflöst, zeige dies, dass Gott Standhaftigkeit und Glaubenstreue der Juden prüfen wollte. Achaschwerosch selbst sahen die Rabbinen als Frevler, als jemanden, der versucht, Gottes Pläne — die Dauer des Exils — zu ergründen und sich zunutze zu machen. Aber gerade dadurch, dass er typisch als Frevler handelt, indem er die Bibel missversteht und falsch deutet, passt er in die von Gott gegebene Ordnung, in der die Entscheidung zum Guten und Bösen möglich ist, in der Gott aber schon von jeher ein Heilmittel gegen das Böse zur Hand hat. Offenbar wird dies auch dadurch, dass Gott als Gegenspieler zu Haman und Achaschwerosch Ester und Mordechai einsetzt. An Ester erweist sich Gottes Heilshandeln bereits kurz nach ihrer Geburt. Nach dem Tod ihrer Eltern lässt Gott sie durch Mordechai versorgt sein. In besonderer Weise wacht Gott über ihrem Wohl am Hofe Achaschweroschs. Für Ester, die Gerechte, gilt die Verheissung in Hiob 36,7 «*nicht entzieht er den Gerechten seine Augen*».

In der Parallelisierung von Est 2,21 mit Josefs Verkauf nach Ägypten und

dessen dortigem Aufstieg verdeutlichen die Rabbinen nachdrücklich, dass alles, was geschieht, den ihm von Gott zugemessenen Sinn hat. Gott lässt Josef selbst aus den widrigsten Umständen Positives erwachsen. Ebenso geschieht es Mordechai und Ester. Der Zorn der Torhüter gehört ebenso in den Plan Gottes hinein wie Achaschweroschs Einverständnis mit Haman, das die Juden letztlich auf den rechten Weg umkehren liess. Ein Zeichen für den Heilsplan Gottes ist nicht zuletzt auch die Person Daniels. Daniel, der nach dem Kommentar der Rabbinen zu Est 4,5 auch noch am Hofe Achaschweroschs seine Dienste verrichtet, ist ja gerade derjenige, dem Gottes Pläne offenbart wurden und der den Untergang der Königreiche voraussah.

d) Die ethisch-moralischen Interessen

Da auch die Frauen in die Verpflichtung des Gedenkens an die Errettung durch Ester und Mordechai eingebunden sind, wundert es nicht, dass die Rabbinen in ihren Erklärungen besonders das Verhalten von Waschi und Ester in den Vordergrund rückten. Waschi stellten sie als typisches Negativ-Beispiel einer nichtjüdischen Frau dar, die unzüchtig ist und Jüdinnen dazu verleitet oder sogar zwingt, ebenfalls unzüchtig zu sein (Est 1,10-11). Ester ist in jeder Beziehung als Gegenfigur zu Waschi zu sehen. Sie hält auch am Hofe den Sabbat, den Waschi schänden liess, sie hält die Reinheitsvorschriften ein und «enthüllt» Achaschwerosch nichts. Im Gegensatz zu Waschi ist Ester züchtig.

Am Hof findet sie Gunst und Unterstützung, weil sich jeder durch ihr gerechtes Wesen repräsentiert sah (Est 2,15). Aber nicht nur Ester, sondern alle biblischen Frauen galten den Rabbinen als Idealbild der jüdischen Frau, das sie den eigenen Frauen als pädagogischen Spiegel vor Augen hielten. Sie sollten wie Tamar, Rachel und Ester gottesfürchtige, der jüdischen Tradition verpflichtete, zurückhaltende, stets richtig und angemessen handelnde Frauen werden oder bleiben. Aber auch die Männer sind zur Pflege der Tugenden aufgerufen. So verdeutlichten die Rabbinen in einer Auslegung zu Jes 28,5-7, Gerechtigkeit üben heisse, gewissenhaft zu leben, Tora zu lernen und die Hoffnung auf Gott nicht aufzugeben.

e) Die thematischen Interessen

Die Rabbinen der Diaspora waren mit dem Problem konfrontiert, wie sie ihre Religions- und/oder Volkszugehörigkeit in einer fremden Umwelt definierten. Sie mussten die Frage beantworten: Was ist jüdisch? Und sie standen vor der Entscheidung, im Exil zu bleiben oder ins Land Israel zu gehen. Da sie sich zumeist entschieden zu bleiben, hatten sie diese Entscheidung zu rechtfertigen. Dies wird in der Auslegung zu Est 10,3, ein Teil des Sanhedrins habe sich von Mordechai getrennt, besonders deutlich. Zu Est 2,22 hatte man erklärt, dass Mordechai die Torhüter Bitan und Teresch, die die Bibel als «Tarsier» beschreibt, deswegen habe verstehen können, weil er ein Mitglied des Sanhedrin gewesen sei und Mitglieder dieses Gremiums 70 Sprachen sprechen können

mussten. Der Sanhedrin wird dort eindeutig als Institution in Jerusalem gekennzeichnet. Mordechai war einer der «Besitzer der Quaderhalle», eines Raumes im Tempelbereich, wo die oberste politische und religiöse Instanz Palästinas zusammenkam. Dies ist noch keineswegs problematisch, da nach der Auslegung zu Est 2,6 Mordechai aus Jerusalem in die Deportation gegangen war. Er konnte also in der Zeit, in der er in Jerusalem lebte, durchaus ein Mitglied des Sanhedrins gewesen sein. Wenn aber ein Kommentator zu Est 10,3 anmerkt, ein Teil des Sanhedrins habe sich von Mordechai getrennt, setzt er voraus, dass diese Trennung sich vollzog, nachdem Mordechai von Achaschwerosch zum Vizekönig bestellt wurde. Vermutlich wollten die Rabbinen andeuten, dass ein Teil der in Jerusalem sitzenden «höchsten Instanz für jüdische Fragen» mit der Machtübernahme Mordechais in der Diaspora nicht einverstanden war. Mordechais Amt als Vizekönig war das höchste Amt, das ein Jude in der Diaspora erreichen konnte. Ein deutlicheres Zeichen für ein erfolgreiches Leben im Exil war nicht möglich. Dies musste zum Konflikt mit den Vertretern des Judentums führen, die im Land Israel das für Juden einzig mögliche Land zum Leben sahen.

Eine bemerkenswerte Antwort auf die Frage, wer oder was ist jüdisch, hielten die Rabbinen im Kommentar zu Est 2,5 fest. Bereits derjenige, der sich von den Götzen abwendet und Gott als den einzigen erklärt, gilt ihnen als Jude. Weder Beschneidung noch eine jüdische Mutter werden als ausschlaggebendes Moment genannt. Wichtig ist allein, sich zu dem einen Gott zu bekennen. Ein gemeinsames Leben mit nichtjüdischen «Rechtgläubigen» war mit dieser Haltung möglich. Dass aber derjenige, der sich zu dem einen Gott bekennt, nicht bei diesem Bekenntnis stehenbleibt, sondern sich auch mit dem Studium der Tora beschäftigt, setzten die Rabbinen als selbstverständlich voraus.

2 Die «Exkurse» zur Ester-Kommentierung in Meg 10b-17a

Neben einer charakteristischen Kommentierung des Buches Ester fallen in Meg 10b-17a die Abschnitte auf, die nicht direkt mit der Ester-Thematik in Verbindung zu stehen scheinen, in bezug auf Aufbau und Komposition des ganzen Kommentars zu Ester aber eine entscheidende Rolle spielen. So wird gleich zu Anfang in der Kommentierung zu Est 1,1 die Geschichte von Tamar erzählt, die aufgrund ihres richtigen Verhaltens und Handelns dazu ausersehen wird, Urahnen von David und Jesaja zu werden. Da Tamar sich aber — wie Ester — durch richtiges Handeln auszeichnet, steht mit Tamar das zentrale Motiv der Ester-Geschichte am Anfang des Kommentars.

Die folgende Auslegung von Lv 26,44 greift das heilsgeschichtliche Motiv auf, wenn erklärt wird, dass Gott Israel zu jeder Zeit beisteht.

Ein dritter Themenbereich in der Kommentierung zu Est 1,1 beschreibt die negativen Seiten des Königtums, den Missbrauch der königlichen Macht für eigene Ziele und Zwecke. Im Kommentar zu Est 1,2 wird die Berechnung des Endes des unter Nebukadnezar begonnenen Exils entwickelt. Ein Bezug zur Ester-Geschichte, die im Exil spielt, liegt damit auf der Hand.

Zu Est 2,3 kontrastierten die Rabbinen David und Achaschwerosch, um den

positiven gegen den negativen König abzugrenzen. David, Nachfahre der rechtsschaffenen Tamar, handelt — wie seine Urahnin — richtig. Achaschwerosch dagegen entscheidet sich für den falschen Weg, um zum Ziel zu gelangen. Zu Est 2,20 wird Rachel neben Tamar und Ester als ausgezeichnete Frau hervorgehoben. Auch Rachel verbindet der Kommentator mit der Königsthematik. Rachel wird, da sie sich im entscheidenden Augenblick richtig verhält, dazu ausersehen, die Urahnin Sauls zu werden. Aber auch Saul passt zu ihrer Vorfahrin, da er sich durch angemessenes Verhalten gegenüber seinem Oheim auszeichnet und sich dadurch würdig erweist, Urahn von Ester zu werden.

Vom Aufbau des Kommentares her ist zu Est 3,10 die «inhaltliche Mitte» erreicht. Nachdem die Vernichtung der Juden als beschlossen gilt, ist nun die Geschichte ihrer Errettung zu erzählen. Nicht von ungefähr wird also genau an dieser Stelle des Kommentars ein «Exkurs» als retardierendes Moment zwischengeschaltet, um die beiden Kommentarteile voneinander zu trennen. Zunächst kontrastiert man dazu Purim und Pesach. Anhand der Frage, ob das zum Gedenken an die Befreiung und den Auszug aus der Knechtschaft Ägyptens zu sprechende Hallel nicht auch für Purim gelte, wird der fundamentale Unterschied zwischen Pesach und Purim hervorgehoben. Mit der Pesachfeier gedenkt man vor allem des Einzugs in Israel. Der jedoch steht gerade nicht am Ende des glücklichen Ausganges von Purim. Die verschleppte Bevölkerung bleibt im Exil. Der Feind Haman kommt zwar wie Pharao ums Leben. Achaschwerosch aber lebt glücklich und zufrieden mit Ester in Susa, und Mordechai nimmt am ausländischen Königshof eine hohe Stellung ein. Purim zu feiern bedeutet daher, entgegen der Aussage von Pesach, sich daran zu erinnern und sich darüber zu freuen, dass ein «happy end» im Exil möglich ist, dass ein glückliches Leben im fremden Land gelingen kann. Der folgende Abschnitt über die sieben biblischen Profetinnen ist auf diesem Hintergrund der Diskussion um Purim und Pesach eher eine Atempause, um die Purim-Pesach Kontroverse zu entschärfen. Gleichzeitig unterstreicht er aber durch die Aufzählung der sieben Frauen — ähnlich wie die Darstellung von Rachel, Tamar und Ester — die Schlüsselbedeutung weiblicher Figuren in der Bibel.

Nachdem an zentraler Stelle das Leben im Exil nicht abgelehnt, sondern bejaht wurde, greift man ein ähnliches brisantes Problem zu Est 5,1 mit dem kommentierten Lehrspruch auf, man dürfe Segen und Fluch eines «idiotes» nicht gering achten. Wer mit «idiotes» bezeichnet werden sollte, ist nicht mehr klar zu erkennen. Es könnten ebenso Rabbinen im Gegensatz zu Priestern, wie Laien im Gegensatz zu rabbinisch Gebildeten oder auch «Nichtjuden» im Gegensatz zu «Juden» gemeint gewesen sein. Für welche Interpretation man sich auch entscheidet, bleibt die Grundaussage des Abschnittes erhalten, der Aufruf zu Toleranz und Respekt des Ungewohnten oder Nicht-Üblichen. Dies wird in den Ausführungen über Gerechtigkeit zugespitzt, wo es heißt, dass keineswegs nur Israel, sondern alle, die sich gerecht verhalten, vor Gott gerecht sind. Dieses, das richtige Handeln betonende, ethische Konzept wird am Schluss des Traktates mit dem Hinweis «aufgehoben», dass es auf nichts anderes als auf das Studium der Tora ankomme.

3 Die Komposition von Meg 10b-17a

Neben einer charakteristischen Kommentierung und der Einarbeitung von verschiedenen Themenbereichen in diese Kommentierung fällt in Meg 10b-17a die Vorliebe für Strukturwiederholungen ins Auge. Dabei spielen die Zahlen drei, sieben und zwölf eine wichtige Rolle. So wiederholt sich am Anfang dreimal das Rabbi Levi zugesprochene Einleitungsthema «dieses Wort ist eine Überlieferung in unseren Händen». Es werden zwölf Stellen zusammengesucht, um zu belegen, dass das erste Wort des Ester-Buches als ein Ausdruck der Not zu interpretieren sei. Zwölf Petichot beginnen mit der Formulierung «NN hielt die Predigt zu diesem Abschnitt von hier». Diese Vorliebe für bestimmte Zahlenverhältnisse durchzieht den gesamten Ester-Midrasch. Über die Wiederholung von bestimmten Formulierungen werden aber auch Brücken zu entfernt liegenden Textteilen gebaut. So wurde die Auslegung von Est 3,10 bewusst mit dem Schluss des Kommentars durch die Formulierung «X ist mehr als Y» verknüpft. Leitet dieses Formulierungsmuster den zentralen «Exkurs» ein, um festzustellen, dass Achaschweroschs Unterstützung von Hamans Intrige mehr bewirkt hat als alle Profetie, steht es am Ende des Ester-Midraschs noch einmal, um die Bedeutung des Tora-Studiums hervorzuheben. Aber auch Themenbereiche sind bewusst miteinander kombiniert worden. So wird immer wieder das Problem des richtigen und angemessenen Handelns thematisiert. Struktur und Inhalt schmieden den Ester-Kommentar zu einem konsistenten Ganzen. Dass mit Meg 10b-17a darüberhinaus ein von einem Redaktor komponiertes, literarisches Werk vorliegt, ist daran zu erkennen, dass es aus einer Einleitung, einem Hauptteil und einem Schluss besteht.

Als *Einleitung* wählte der Redaktor eine umfassende Interpretation des ersten Wortes des Buches Ester (Teil A) und eine Sammlung von Petichot zu Ester (Teil B). Als formales Strukturprinzip nahm er standardisierte Einleitungsformulierungen, die er in einer bestimmten Anzahl wiederkehren liess. So besteht Teil A aus drei gleich eingeleiteten Lehren Rabbi Levis, Teil B aus zwölf gleich aufgebauten und gleich eingeleiteten Petichot. Inhaltlich verklammerte er Teil A durch die Tamar-Geschichte mit der Ester-Kommentierung, indem er dort die Rachel-Geschichte strukturgleich einflocht. Teil B verband er mit dem Hauptteil durch die durchgehend allegorische Deutung der zitierten Bibelverse auf Purim.

In der Kommentierung des Buches Ester, dem *Hauptteil*, kennzeichnete der Redaktor markante Stellen — Anfang, Mitte und Ende der Ester-Geschichte sowie dramaturgisch wichtige Punkte — durch Einarbeitung von ausgewählten Themenbereichen oder gezielt aufgebauten Kommentareinheiten. Dabei nahm er das Auftreten der verschiedenen Hauptdarsteller als weiteren Gliederungspunkt und unterschied so vier grosse Blöcke innerhalb des Hauptteils. Teil A (Kommentar zu Est 1,1-2,3) ist Achaschwerosch und der Königsthematik gewidmet. Teil B (Kommentar zu Est 2,5-6) beschäftigt sich mit Mordechai. Teil C (Kommentar zu Est 2,7-2,20) stellt zunächst Ester, dann aber (Kommentar zu Est 2,21-2,23) Ester und Mordechai als positive Hauptdarsteller in den Vordergrund. Teil D (Kommentar zu Est 3,1-10/11) schliesst mit Haman. Achaschwerosch und Haman, die negativen Hauptdarsteller, umrahmen damit Mordechai und

Ester, die positiven Gegenspieler. Die fortlaufende Kommentierung zu Ester endet mit Anmerkungen zu Est 7,10. Damit deutete der Redaktor an, dass mit dem Tod Hamans das positive Ende der Purim-Geschichte und damit auch das Ende der Kommentierung zum Buch Ester erreicht ist. Entsprechend blieb ihm nur noch übrig, einen *Schluss* zu gestalten. Den aber teilte er — im Gegensatz zum zweigeteilten Anfang — in drei unterschiedliche Teile. Er schloss einen Teil eines Genesis-Midrasch an und beschrieb mit einer Auslegung zu Est 8,16 den positiven Ausgang der Purim-Geschichte für die Juden in der Diaspora. Das Ende des Schlussteils kennzeichnete er durch das dreifache Lob des Torastudiums.